

## Eine kleine Reise durch Kriegspredigten und Kriegsschriften 1914/15

- Das Privileg kirchenleitender Organe ist, dass sie zu allem etwas sagen. So auch zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Selten hat man aber den Eindruck, dass sie die „Kriegstheologie“ wirklich von den Quellen her kennen. Hier ist ein Angebot, aus der Fülle der Texte einige zum Abdruck zu bringen, um in den Geist und die Struktur des mehrheitlichen Redens von Pfarrern, Kirchenleitungen und Theologieprofessoren einzudringen. Sich mit Quellen zu beschäftigen, dürfte für den Erkenntnisgewinn größer sein als mit üblichen Kurzformeln zu arbeiten. -

Am 27. Juli 1914 unterbricht der Kaiser seine traditionelle Nordlandreise auf seiner „Hohenzollern“ und kehrt nach Berlin zurück. Die außenpolitischen Ereignisse überschlagen sich: am 28. Juli erklärt Österreich-Ungarn den Krieg an Serbien, am 29. Juli kommt es noch zu einem Telegrammwechsel zwischen den beiden Vettern, dem russischen Zaren Nikolaus und dem deutschen Kaiser. Am 30. Juli befiehlt der Zar die Generalmobilmachung der Armee zum 31. Juli. Deutsche Ultimaten an Russland und Frankreich zur Einstellung der Feindseligkeiten werden abgelehnt. Es erfolgt am 31. Juli die Bekanntgabe des „Zustands der drohenden Kriegsgefahr“ durch die deutsche Regierung.

In Berlin gibt es eine Reihe von Kundgebungen der SPD gegen den Krieg, Gastredner ist der französische Sozialistenführer Jean Jaures, der am 31. Juli in Paris ermordet wird.

Am 1. August erfolgt die Kriegserklärung Deutschlands an Russland, die Generalmobilmachungen der deutschen und der französischen Armee. Am 3. August folgt die Kriegserklärung Deutschlands an Frankreich und am 4. August die Kriegserklärung Englands an Deutschland. Der „Grosse Krieg“ ist ausgebrochen.

Der deutsche Kaiser hält am 1. August seine erste Rede vom Balkon des Berliner Schlosses:

„Ich danke euch. Eure Kundgebung war mir ein Labsal. Eine schwere Stunde ist heute über Deutschland hereingebrochen.

Wir sind im tiefsten Frieden in des Wortes wahrster Bedeutung überfallen worden. Durch den Neid unseres Feindes, der uns rings umgibt. 25 Jahre lang habe ich den Frieden geschirmt und gewahrt. Nun drückt man mir das Schwert in die Hand. Aber ich hoffe, es mit Ehren wieder einstecken zu können. Es werden euch enorme Opfer an Gut und Blut auferlegt werden, aber wir werden sie tragen. Das weiß ich. Dem Gegner werden wir zeigen, was es heißt, Deutschland in so niederträchtiger Weise zu reizen, und nun empfehle ich euch Gott. Geht hin in die Kirche, betet zu Gott, dass er dem deutschen Heere und der deutschen Sache den Sieg verleihen möge.“

Am folgenden Tag erließ er in seiner Eigenschaft als Summus Episkopus der Preußischen Landeskirche einen Erlass über die „Abhaltung eines außerordentlichen allgemeinen Bettages“ am 5. August:

„Ich bin gezwungen, zur Abwehr eines durch nichts gerechtfertigten Angriffs das Schwert zu ziehen und mit aller Deutschland zu Gebote stehenden Macht den Kampf um den Bestand des Reiches und unsere nationale Ehre zu führen. Ich habe Mich während Meiner Regierung ernstlich bemüht, das deutsche Volk vor Krieg zu bewahren und ihm den Frieden zu erhalten. Auch jetzt ist es mir Gewissenssache gewesen, wenn möglich den Ausbruch des Krieges zu verhüten; aber meine Bemühungen sind vergeblich gewesen. Reinen Gewissens über den Ursprung des Krieges bin Ich der

Gerechtigkeit unserer Sache vor Gott gewiss. Schwere Opfer an Gut und Blut wird die dem deutschen Volke durch feindliche Herausforderung aufgedrungene Verteidigung des Vaterlandes fordern. Aber Ich weiß, dass Mein Volk auch in diesem Kampf mit der gleichen Treue, Einmütigkeit, Opferwilligkeit und Entschlossenheit zu Mir steht, wie es in früheren schweren Tagen zu Meinem in Gott ruhenden Großvater gestanden hat. Wie Ich von Jugend an gelernt habe, auf Gott den Herrn Meine Zuversicht zu setzen, so empfinde Ich in diesen ernsten Tagen das Bedürfnis, vor Ihm Mich zu beugen und Seine Barmherzigkeit anzurufen. Ich fordere Mein Volk auf, mit Mir in gemeinsamer Andacht sich zu vereinigen und mit Mir am 5. August einen außerordentlichen allgemeinen Betttag zu begehen. An allen gottesdienstlichen Stätten im Lande versammle sich an diesem Tage Mein Volk in ernster Feier zur Anrufung Gottes, dass er mit uns sei und unsere Waffen segne. Nach dem Gottesdienst möge dann, wie die dringende Not der Zeit es erfordert, ein jeder zu seiner Arbeit zurückkehren.“ (H.H.3, 809; KAW Nr. 10/1914, 72)

Am 3. August war zuvor durch eine Verfügung des EOK in das allgemeine Kirchengebet der Passus eingefügt worden:

„Allmächtiger barmherziger Gott! Herr der Heerscharen! Wir bitten Dich in Demut um Deinen allmächtigen Beistand für unser deutsches Vaterland. Segne die gesamte deutsche Kriegsmacht. Führe uns zum Siege und gib uns Gnade, dass wir auch gegen unsere Feinde uns als Christen erweisen. Lass uns bald zu einem die Ehre und die Unabhängigkeit Deutschlands dauernd verbürgenden Frieden gelangen.“ (KAW Nr. 10/1914, 72)

Diese drei Zeugnisse aus den ersten Kriegstagen geben wider, was zum eisernen Bestand der öffentlichen Reden und der Predigten in den Kirchen wurde:

- Deutschland ist völlig schuldlos an dem Krieg. Der Kaiser war ein „Friedenskaiser“, der in Telegrammen an seinen englischen wie an seinen russischen Vetter versucht hat, den Krieg noch in letzter Minute zu verhindern. Die auf Deutschland neidischen Nachbarn haben Deutschland überfallen. Der Krieg ist für Deutschland ein Verteidigungskrieg.
- Deutschland kann ein gutes Gewissen haben und kann der Gerechtigkeit der eigenen Sache vor Gott und den Menschen gewiss sein. Vor Gott gerecht zu sein, gibt die Zuversicht, dass er mit den Deutschen ist und die deutschen Waffen segnet.
- Appelliert wird an das in der Geschichte bewährte Treueverhältnis von König und Volk 1813 und 1870/71 und an die dort gezeigte Einmütigkeit und Opferbereitschaft des Volkes in all seinen Schichten und Ständen. .

Dies war das nationalpolitische Credo, das am Anfang des Krieges von der Mehrheit der Deutschen übernommen wurde. Man vertraute den Interpretationen des Kaisers und seiner Regierungsorgane.

Noch im Herbst 1914 erscheinen zwei Prachtbände mit Predigten der kirchlichen Prominenz, hg. vom Hofprediger Bruno Doehring. Daraus einige Beispiele:

1. Doehring predigt am 5. August bei einem improvisierten Gottesdienst vor dem Dom in Berlin und fordert:

„Wir müssen zurück zum lebendigen Gott, um von ihm aus unseren Feldzug zu unternehmen!“

- Zurück zum „alten Gott“, der im 19. Jahrhundert in Kriegen und auf Schlachtfeldern mit Deutschland war, wird ein Predigtstereotyp. -

Doehring schließt seine religiös-patriotische Rede: „Der deutsche Trost von 1813 soll auch der Trost von 1914 werden“:

„Deutsche Freiheit, deutscher Gott, deutscher Glaube ohne Spott, deutsches Herz und deutscher Stahl sind vier Helden allzumal. Diese stehn wie Felsenburg, diese fechten alles durch, diese halten tapfer aus in Gefahr und Todesbraus.“

- Der Traditionsabruf gehört zum Bestand der zeitgenössischen Verlautbarungen und Predigten. -

2. Ernst von Dryander, der Oberhofprediger des Königs, predigt zur Eröffnung des deutschen Reichstages am 4. August 1914: wir erleben

„Tage, in denen die Brücken sich schlagen von Herz zu Herz, von Partei zu Partei, in denen die Fürsten und Völker einander die Bruderhand reichen und nichts, nichts sein wollen als Deutsche, Kinder e i n e s Vaterlandes, Söhne eines Reiches.“

- Der Krieg schien über Nacht die sozialen Kluften und das politische Ungleichheitssystem zugunsten einer nationalen Volksgemeinschaft überwinden zu haben. Er führte bewußtseinsmäßig zusammen, was im Frieden nebeneinander oder gegeneinander gestanden hatte. -

3. Und ein Militärfarrer schließt seine Predigt mit den Sätzen:

„Wir sehen im Geist vor uns ein größeres Deutschland. Wir sehen ein solch größeres Deutschland auch in überseeischen Ländern und damit größere Aufgaben in der Mission. Wir sehen eine noch größere Führerstellung Deutschlands unter allen Völkern der Erde, als wir sie bis jetzt innegehabt haben. Dass wir dessen würdig werden, dazu gehört nicht bloß eine Umstimmung unseres Volkes, sondern eine innere Umwandlung, und dass sie erfolgt, dazu dient alles Schwere in diesem Kriege. Wes ist die Saat, aus der Gottes Ernte kommen soll, es ist die Geistesernte für das Reich Gottes, die durch das alles vorbereitet werden soll.“

- Hier wird es schon am Anfang des Krieges gesagt: es geht um das größere Deutschland (also nicht nur um die Verteidigung des bestehenden Deutschland), um die Führungsrolle Deutschlands in der Welt.

Alles kommende Kriegsleid dient diesem Ziel der neuen Weltgeltung Deutschlands, durch die das Reich Gottes vorbereitet wird. Deutschlands Sieg wird ein Einbruch des Reiches Gottes in die Geschichte sein. -

4. Und ein Konsistorialrat beschließt seine Predigt „Vom nationalen Selbst“ mit den Sätzen:

„Gewaltig ist das Schicksal, das wir erleben. Gottes formende, gestaltende Hand greift in unser Sein. Da soll nicht die ängstliche Frage auf unseren Lippen liegen: Was machst du?, sondern der vertrauende Wille in unserer Seele sein, der dem schöpferischen Bilden Gottes sich hingibt, und was aus Opfer und Not, aus Durchhalten und Siegen hervorgehen soll, das ist ein lichtiges und starkes, freies und geheiligtes nationales Selbst.“

- Gott ist es, der im Schicksal des Krieges handelt an einzelnen Menschen und durch den Krieg der religiösen und nationalen Wiedergeburt dient.

Es ist aller Prediger Überzeugung, dass Gott der „himmlische Führer der Schlachten“ ist, dass er zur Schlacht und zum Siege führt, dass „der Sturm des Krieges von Gott gesandt ist“, dass in den Tagen des Krieges die „Sprache des lebendigen Gottes“ zu vernehmen ist, dass Gott zum „Gang zum blutigen Schlachtengericht“ ruft, dass Gott unser „einzige Verbündete“ ist, dass er „unser Volk aus all seinen Sünden erlöst“. „Der Deutsche und der lebendige Gott gehören zusammen...“ Im Krieg erlebt das deutsche Volk „die Geschichte Gottes mit dem deutschen Volke.“ –

Das waren alles Zitate aus feierlichen Kriegspredigten. Ein Hauptthema wird: Gott in der Geschichte. Geschichtstheologie steht im Zentrum der Predigten und Gebete.

Die evangelischen Prediger stimmten in der Regel voll ein in die regierungsamtlichen Verlautbarungen. Für sie galt das Wort des Königs und die Treue zu ihm. Ihre Predigten wurden die religiösen Interpretationen der politischen Dekrete. „Mit Gott für König und Vaterland“ wurde die häufigste Losung der Pfarrer, die eine öffentliche Bedeutsamkeit bekamen wie lange nicht mehr. Seit 1850 hatten alle preußischen Pfarrer – und das war die Mehrheit im Reich – diesen Eid geschworen:

„Ich ... schwöre einen Eide zu Gott, dem Allwissenden und Heiligen, dass, nachdem ich zum evangelischen Priester bei der Gemeinde N. berufen worden bin, in diesem und jedem anderen geistlichen Amte, zu welchem ich zukünftig berufen werden möchte, ich, so wie es einem Diener der christlichen Kirche geziemt, Seiner Königlichen Majestät von Preußen....., meinem allergnädigsten Herrn und dem königlichen Hause treu und gehorsam sein, das Wohl des Landes in dem mir angewiesenen oder noch anzuweisenden Wirkungskreise, so viel in meinen Kräften steht, befördern, die mir wohlbekannten Pflichten des mir anvertrauten Amtes mit Gewissenhaftigkeit erfüllen und in meiner Gemeinde als ein treuer Seelsorger mit allem Ernst und Eifer bemüht sein will, durch Lehre und Wandel das Reich Gottes und meines Herrn und Meisters Jesu Christi zu bauen.

Alles so wahr mir Gott helfe, durch Jesum Christum“ (Huber 2, 313f)

Treue und Gehorsam zum König waren seit Jahrzehnten in diesem Berufsstand eingeübt und praktiziert worden. In der neuen Kriegssituation wurden die 16.000 Pfarrer vor Ort die Hauptsprachrohre in der mündlichen Verbreitung und Interpretation der königlich-kaiserlichen Politik. Evangelische Pfarrer waren als Amtsträger ihrer Gemeinden bis auf wenige Ausnahmen in allen Dörfern und Städten Deutschlands im Dienst. Und sie begannen, dem Weltgeschehen eine religiöse Interpretation zu geben, die die offizielle Sicht der politischen Instanzen bewußtseinsmäßig bei den Hörenden und Glaubenden stabilisieren sollte. Sie entwickelten neue gottesdienstliche Formen: die Aussegnung der Einberufenen, Kriegsbetstunden, Dankgottesdienste für militärische Siege, Bittgottesdienste in schwieriger Lage, Trostgottesdienste für Trauernde, Jugendveranstaltungen für die Vertiefung des religiös-patriotischen Geistes und vieles mehr. Und nach militärischen Siegen läuteten die Glocken im ganzen Land.

Ein Berliner Pfarrer (Lic Dr. Rump) gab 1914 ein Bändchen heraus: „Kriegsbetstunden und Gedächtnisfeiern zu Ehren Gefallener“. Seine Themen:

Im Namen und in der Kraft Gottes – Die geistliche Bedingung des Sieges – Durch Stillesein und Hoffen werdet ihr stark sein – Das tägliche Kriegsbrot des Christen – Unter dem Schutz des Höchsten – Das große Ich – Gefeit – Was dem Glauben begegnet- „Alle Dinge sind möglich, dem der glaubt“ – Größte Liebe – Am Ziel – Zwischen zwei Morgen.

Noch im Jahre 1914 lässt Pfarrer Rump eine neue Folge erscheinen unter der Überschrift „Jesu, hilf siegen!“ Die Themen:

„Größer als der Helfer ist die Not ja nicht“ – Wetterleuchten – Für Gottes Volk ein Segen – Heimlicher Beistand – Die entscheidende Bundesgenossenschaft – „Ein feste Burg ist unser Gott“ – Dennoch – Wachsende Kräfte – In guter Hut – Die Kriegsartikel eines christlichen Streiters – Des Segens mächtig – Der Bürge des Lebens – Berufen zur Herrlichkeit des Himmels.

Er ruft in seiner ersten Predigt aus: „Im Namen und in der Kraft Gottes hinein in den Krieg, deutsches Volk!“ (5) Und am Schluss sagt er ganz im Sinne seines pfarramtlichen Eides über den Kaiser:

„...niemand in deutschen Landen hat zu tragen, was unser Kaiser für uns trägt. Und wie trägt er's ! Gesegnet ein Volk, das in weltgeschichtlicher Stunde einem solchen Führer folgen darf! Deutsch und gerade, sicher und stark, ruhig und gefasst, seiner Aufgabe bewusst und mächtig, seines Gottes gewiss und eingedenk, seinem Volke vertrauend, seinem Lande verlobt: so sehen wir, so sieht eine Welt unsern Kaiser, eine Reckengestalt, einen Ritter fürwahr „von Gottes Gnaden“, beides: König und Prophet, Herzog und Diener, seinem Volke nicht der siegeswillige Feldherr nur, auch der betende Hauspriester, der alle eigene und des Volkes Sorge niederlegt unter dem Herzen Gottes. Freunde, an seinem Gotte ist Wilhelm der zweite gewachsen. Dass wir ihm folgen möchten auf dem Wege göttlichen Erlebens, göttlichen Segens, im Nmanen und in der Kraft Gottes männlich und stark, fest, unbeweglich, gleich ihm entschlossen, mit Gott zu siegen für deutsche Art! Mögen unsere Feinde im Bewusstsein ihrer numerischen Überlegenheit unser höhnen und unseres Glaubens an den Schutz und Beistand des lebendigen Gottes, - wir rufen, unser Herz an Gottes Herz gelegt, ihnen entgegen: „Ihr kommt zu uns mit Schwert, Spieß und Schild; wir aber kommen zu euch im Namen des Herrn Zebaoth, des Gottes des Heeres Israels, das ihr gehöhnet habt.“ Das ist der Geist, der einst zu Israels Rettung einen Goliath geworfen hat; das ist der Geist, dem heute noch, heute wieder Sieg und Segen gewiss ist. Unser Volk kann niemals überwunden werden, wenn es ins Feld geht wie einst ein David. Darum mit Gott, in seinem Namen und in seiner Kraft, zum Sieg und Segen für Kaiser und Reich.“ Amen.“ (7f)

Tausende Predigten erscheinen in Einzel- oder Sammelbänden in kürzester Zeit auf dem Markt. Die „Kriegspredigten“ werden eine besondere Form der aktuellen Verkündigung. Und mit und in diesen Predigten entwickelt sich eine „Kriegstheologie“.

Noch 1914 erscheint eine dann viel gebrauchte „Agende für Kriegszeiten“, hg. von Karl Arper und Alfred Zillessen. Sie bringt liturgische und textliche Vorschläge für alle Situationen im Krieg, bei denen Pfarrer eine Aufgabe haben. Sie beginnt mit Gottesdienstordnungen. Die Überschriften:

Am ersten Mobilmachungstage – Bei Beginn des Krieges – Der lebendige Gott – Ein einig Volk von Brüdern – Im Kriege (allgemein) – In Zeiten des Hangens - Nach einer ersten Siegeskunde – Nach einer großen Siegesnachricht – In Hoffnung auf weitere Siege – Nach Siegen – In schwerer Zeit – Deutsche Treue – Siegesfeier am Ende des Krieges.

Es folgen Entwürfe für Eingangsworte, für Bußworte und Gnadenworte, für Eingangsgebete, für Schriftverlesungen, für Gebete nach der Predigt und für Schlussgebete.

Weiter geht es mit dem Abdruck von „Vaterländischen Worten“ aus der deutschen Literatur, mit Ordnungen für Kriegsbetstunden und für musikalische Andachten. Es folgen „Gedanken für Kriegspredigten“ und Gebete bei Lazarettandachten.

Angeboten werden ferner Formulare für Taufen, für Kriegstraunungen, für Abendmahlsfeiern und für Soldatenbegräbnisse.

Und am Schluss gibt es Hinweise für die Lazarettseelsorge mit Vorschlägen für Schriftworte an Kranken- und Sterbebetten.

Ein zweiter Teil der Agende kommt 1915 mit dem Titel: „Durchhalten! Entwürfe, Gebete, Gedichte und Vaterländische Worte für Kriegsgottesdienste“ heraus. 1917 folgt noch ein weiterer dritter Teil. Sie erscheinen in einer Auflage von 10.000.

Im Vorwort zum 2. Sonderband heißt es:

„Wir stehen in der bittersten Notwehr; es geht ums Ganze, um Bestand und Zukunft unseres deutschen Volkes. Sieben Mächte haben sich bisher zum Kampfe gegen Deutschland und das verbündete Österreich zusammengefunden und alles aufgeboten, ehrliche und unehrliche Mittel, um uns niederzuringen. Es ist ihnen nicht gelungen. Unsere Heere sind von Erfolg zu Erfolg geschritten. Nun erhalten die Feinde wesentliche Verstärkung durch den Hinzutritt des bundesbrüchigen Italien. Wir sehen dem Ernst der Lage voll ins Auge, aber ein Appell an die Furcht findet in unseren Herzen kein Echo. Wir bauen auf Gott und auf den Geist unseres Volkes, gestählt durch die eherne Notwendigkeit: Durchhalten um jeden Preis!

Uns Pfarrern zumal fällt in dieser außerordentlichen Zeit die bedeutsame Aufgabe zu, den Geist restloser Pflichterfüllung und unwandelbarer Treue bis in den Tod zu pflegen und zu stärken. Das vorliegende Büchlein möchte hierzu Handreichung tun.“ (III)

Das Inhaltsverzeichnis des Büchleins enthält:

Entwürfe für Kriegsgottesdienste – Gebete – Gebetslieder – Zeitlieder- Vaterländische Worte.

Die Überschriften der 32 Gebete sind: Vertrauen auf Sieg – Heiliger Hass - Dein Wille geschehe – In Demut Zuversicht – Frieden, höher als alle Vernunft – Befreit von allem Streit – Gottes Wille in Jesus Christus - Und sie kommt, die Sonne, der ich doch geglaubt ! – Höchster Dienst – Opferwille – Glaubenskampf, Der starke und der treue Gott – Durch Nacht zum Licht – Durchhalten – Nut treu! – Nicht Furcht, sondern Kraft, Liebe, Zucht – Zum Höchsten berufen – Gott ist Mut in Kümernissen – Gott wills machen – Dennoch Gott ehren – Ruhe und Reinigung in Gott – Geduld – Hin zu Gott – Eins mit Gott und den Brüdern in heiliger Dankbarkeit – Gottes Barmherzigkeit – Siegesdank – Preis Gottes aus der Anfechtung heraus – Kaiserfeier – Gebete aus der Preußischen Agende – Fürbittengebet.

Zitiert sei aus der „Kaiserfeier“:

„Mit unserem geliebten Kaiser beugen wir uns vor dir in dieser wilden Kriegszeit. Vergib uns unsere Schuld. Regiere du uns, dass wir uns dir unterwerfen. Wir haben dir viel abzubitten an Verkennung und Ungerechtigkeit, mit der wir gegen unseren Kaiser gefehlt, und dir zu danken dafür, dass du ihn uns gegeben, ihn stark und frei gemacht und in sein Amt gesetzt hat. Nun hast du uns durch den Krieg die Augen aufgetan und uns mit ihm zusammengeschlossen. So hilf uns mit ihm dir dienen und zu deiner Ehre leben und sterben. Amen“ (59)

- Hier wird die Schuld des Volkes gegenüber dem Kaiser bekannt. Es hat ja Kritiker gegenüber seiner Person, seinem Auftreten und seinen Reden gegeben. Und es hat liberale Gegner des halbabsolutistischen Systems und es hat Feinde gegen die von ihm

repräsentierte feudal-aristokratische Gesellschaft gegeben. Sie alle, die Liberalen und die Sozialdemokraten haben Gründe, für ihr früheres Verhalten Buße zu tun. -

Und in einem Fürbittengebet heißt es:

„Herr du großer Gott, der du auch der rechte Krieger bist, du Lenker der Schlachten, der du leitest die Geschicke der Völker, wir rufen dich an aus der Tiefe unserer Herzen, du wollest nicht ansehen unsere Schuld und in dem gegenwärtigen großen Kriege unserm Volk mächtig zu Seite stehen.

Wir bitten Dich für unsern in Ehrfurcht geliebten Kaiser (und König): gib ihm und allen deutschen Fürsten und Regierungen den Geist der Tapferkeit, der Gerechtigkeit und der Frömmigkeit.

Wir bitten dich für unsere Heerführer, dass sie mit hohem Mut und starkem Arm den Rat hinausführen zur Tat.

Wir bitten dich für unsere Offiziere und für jeden einzelnen unserer Soldaten: gib ihrem Leibe Kraft, ihrem Herzen Mut, ihrer Seele Glauben, dass sie sich in allem als Christen erweisen, auch vor dem Feinde und in Feindesland; dass sie treulich im Kampfe ausharren, als Helden der Väter wert, im Aufblick zu dir in Not und Tod unerschüttert.

Wir bitten dich für unsere Kriegsflotte, für jedes einzelne Schiff, für jeden einzelnen Kämpfer: führe sie glücklich durch die Wogen des Meeres, behüte sie vor den Anschlägen des Feindes und lass ihnen gelingen, wozu sie gesandt sind.

Wir bitten dich für unsere Luftschiffe und Flugfahrzeuge: weise ihnen den Weg und lass ihre Führer nimmer erbeben.

Wir bitten Dich für alle die Männer und Frauen, die unsere Heere im Osten und im Westen ausrüsten, stärkend und pflegend begleiten oder in den Lazaretten ihren schweren Beruf ausüben: lass sie auch unter den Gräueln des Krieges ihr Herz in dir fest bewahren, und segne ihre pflegenden Hände.

Wir bitten dich auch für alle, die zu Hause zurückbleiben, für Väter und Mütter, für Frauen und Kinder, für die Bräute, die Brüdern und Schwestern, die Verwandten und Freunde aller Krieger, dass sie ihre Hoffnung allein auf dich setzen und auch bei schmerzlichem Verluste getrost bleiben...“

- Zu beachten: die politisch-gesellschaftliche hierarchische Ordnung bleibt auch im Gebet bestehen: Kaiser/König – Fürsten – Regierungen - Heerführer - Offiziere – einfache Soldaten. Es folgen dann Bitten für die Kriegsflotte, für die Luftschiffe, für die Flugzeuge.... Man betet der kriegerischen Wirklichkeit und den Rängen der Beteiligten entlang und bittet, dass alle sich eingliedern in die Einheit des kriegführenden Volkes.-

Zahlreich abgedruckt sind in der Agende Gebetslieder aus der Zeit der Befreiungskriege. Ähnlichen Inhalts sind die am Kriegsanfang entstandenen Zeitlieder. Es gibt eine Flut von Kriegsgedichten aus den ersten Wochen des Krieges. Die Vaterländischen Worte sind Zitate von Martin Luther, von Fichte, von Heinrich von Treitschke, von Fichte, von Friedrich dem Großen, vor allem von Ernst-Moritz Arndt und Bismarck.

Einige Einzelbeispiele von Gebeten aus der Agende seien zitiert:

Gebete bei Kriegsbeginn:

„...Du bist der Gott der Gerechtigkeit. Du kannst es nicht zulassen, dass Ungerechtigkeit, dass Neid und Scheelsucht siegen. Schütze du unser teures Vaterland, in dem wir wurzeln mit unserer ganzen Liebe. Segne du unsern Kaiser, gib du ihm hohe Gedanken und starken Mut. Lass ihn allezeit umgürtet sein von der Liebe und Treue seines Volkes. Segne du unsere kämpfenden Brüder und sprich du den Segen zu unseren Waffen....In deinem Namen werfen wir Panier auf! Amen“ (3f)

- Immer wieder: Der Gott der Gerechtigkeit wird angebetet, die deutschen Waffen zu segnen. Es ist Gott selbst, der das deutsche Volk in seinem Krieg zur Buße ruft. Der Beter dankt dafür, dass das Volk diesen Bußruf verstanden hat. Die Denk- und Gefühlsstruktur: Gott und das (sein) Volk stehen in einem unmittelbaren, durch die Zeitgeschichte bedingten Verhältnis. Gott und das deutsche Volk wird das große Thema. Die mögliche Frage nach den vom christlichen Glauben gebildeten Gewissen und die Frage, was in dieser Situation die Kirche als „Leib Christi“ zu sagen hat, wird konsequent ausgeblendet. In diesen Gott, der die Schlachten lenkt, kann man seine militärischen und nationalen Wünsche und Hoffnungen eintragen. Man sagt Gott und sieht in ihm den Erfüllungsgehilfen für seine politischen Kriegsziele. -

Und es geht weiter in der Sprache eines religiösen Patriotismus:

„Herr, unser Gott, du lebendiger Gott, du regierst die Völker und Welten nach deinem allmächtigen Willen. Gewaltig hast du uns aufgerüttelt aus unserer Gleichgültigkeit, aus unserem Hochmut, da wir glaubten, deiner nicht zu bedürfen. Großes forderst du jetzt, viele Opfer; viel Leid bringt dein Wille über uns und unser Volk. Und doch danken wir Dir, dass du herab fährst und uns alle jetzt vor dich rufst und uns ernst vor die letzte Entscheidung stellst: mit dir oder ohne dich. Tief bewegt danken wir dir, dass unser Volk deinen Ruf verstand und sich zu dir bekehrte von seinem unheiligen Wandel, dass das ganze Volk dich preist, dass du unser Gott bist, unsere feste Burg, ein`gute Wehr und Waffen! Wir danken dir, dass du so viel Eitles und Schlechtes mit eisernem Besen wegfegst und dass die alte deutsche Treue, der alte deutsche Opfermut, der alten Glaube wieder in unserem Volk zu Ehren kommen.

Wir bitten dich, mach unser liebes Volk innerlich so stark, so gesund, so fromm, dass keiner gleichgültig an dir vorbeigehe, draußen vor dem Feinde wie in der Heimat. Wir haben in der Welt so wenig Freunde: Herr, wir haben nur dich zum Freunde, was kann uns tun der Feinde und Widersacher Rott?...“ (7)

- Die frommen Beter haben geglaubt, dass der Krieg mit einer religiösen Erweckungsbewegung und einer moralischen Kehrtwende einherginge. Sie sahen den Gott, der die Geschichte der Nationen und die Geschehnisse der einzelnen Menschen sichtbar lenkt, gewaltig am Werk. Sie bedurften dabei nicht eines Bezuges zur Person und zum Werk des Evangeliums dessen, in dem Gott zur Sprache und zur Geschichte geworden war: des Jesus als des Christus Gottes. Vergeblich sucht man in der ganzen Agenda nach einem substantiellen Bezug zum zweiten Artikel des Glaubensbekenntnisses. Floskenhaft kommt hin und wieder Jesus oder Christus vor, aber das Evangelium von und über Jesus im neutestamentlichen Sinne kommt als normative Kraft für das eigene Glauben und Denken nicht vor. Der zweite und auch der dritte Artikel haben in der Konzentration auf den unmittelbar in der Zeitgeschichte handelnden Gott keinen zentralen Platz mehr. -

Auch die amtlichen Kirchenorgane beteiligen sich an der religiösen Interpretation der Lage, wie sie durch den Krieg entstanden ist. In der ersten Kriegsansprache des EOK, der Zentralbehörde der preußischen Landeskirche, vom 11. August 1914 heißt es u. a.: „Mit hoher Freude sehen alle, die unser Volk lieb haben, wie unter der Not des mit ungeheurem Frevelmut aufgezwungenen Krieges das religiöse Bedürfnis in unseren Gemeinden erwacht. Gottesdienste und Gotteshäuser füllen sich. Scheinbar erstorbene Glaubensfunken leuchten wieder auf. An vielen Orten sind die Heerespflichtigen unter Fürbitte der Gemeinde zur Armee gezogen. Man fühlt: Gott spricht in der Not der Schlachten zu unserem Volke. Und Gott sei Preis: unser Volk findet Seinen Gott wieder

und spricht zu ihm als seinem festen Hort und seiner starken Zuflucht. Man kann sagen: ein Feld weiß und reif zu einer Geistesernte liegt vor uns! So kommt denn alles darauf an, dass unsere Kirche die großen Zeichen der Zeit verstehe und sich fähig zeige, diese Ernte einzubringen. Sie steht dabei im Dienst ihres himmlischen Hauptes; mit seinem Reiche hat sie es zu tun. Aber indem sie das letztere baut, tut sie dem Vaterlande einen vielleicht nicht äußerlich greifbaren, aber dennoch bedeutsamsten und gesegnetsten Dienst. Sie hilft, dass aus der Not einer großen Zeit unser geliebtes deutsches Vaterland als ein innerlich erneutes und geeintes hervorgehe.“ (H. H. II, 811)

Und immer wieder Gebete wie dieses:

„...Wir preisen dich, dass unser Volk deinem Ruf wie ein Mann folgt, wie es dem Ruf des Kaisers einmütig gefolgt ist; dass es die Kraft empfangt, dahinten zu lassen, was trennt, um der e i n e n Sache willen. Wir danken dir, dass draußen vor dem Feind die Männer aus allen Volkskreisen zusammen stehen zu e i n e m Werk, erfüllt mit e i n e m Geist. Segne du sie und ihr Tun, schenke ihnen Kraft und Mut und Sieg...“ (9)

- Zu beachten hier wieder: Gott hat das Volk zum Krieg gerufen. Dieser Glaube lässt jede politisch-kritische Reflexion über das reale Ursachenbündel für den Ausbruch des Krieges ausblenden. Nicht Staatsmänner, Heerführer und andere Mächtige haben den Krieg „schlafwandlerisch“ zugelassen oder bewusst gewollt, Gott selbst hat es so gefügt und gewollt, dass es zu diesem Krieg gekommen ist. Es ist s e i n Krieg. -

Im Gebet nach der ersten Siegeskunde heißt es im Gebet nach der Predigt:

„Herr, du hast unseren Waffen herrlichen Sieg geschenkt. Durch tiefe Abgründe führtest du uns in den hellen Tag. Wir sagen dir Dank. Segne unser tapferes Heer, hilf allen darin, mannhaft sein und menschlich bleiben. Gib den Sorgenvollen einen frohen Mut, wende tiefe Ängste zu neuer Freude, und wo der Schlachtentod einen wegnahm, da sei du den Trauernden nahe und lass sie hilfreiche Liebe und Treue finden. Den Verwundeten gib du Geduld und neue Kraft. Unserm Vaterland schenke vollen Sieg, unserm Kaiser königliche Gedanken und heilsame Ratschläge. Hilf, dass uns kein Feind überwältigen darf. Segne uns, dass wir alle des Großen wert sind, was wir erleben. Du und dein Wille sollen Recht behalten in allem Volk. Hilf uns hindurch, hilf uns hinauf!“ (18)

Das folgende Gebet „Hoffnung auf weitere Siege“ gibt weiteren Einblick in die Gebetspraxis der Frühzeit des Krieges:

„Lieber Vater im Himmel! Du hast uns in große Zeit hineingestellt. Wir wollen ihrer wert sein. Lass uns nicht kleiner sein, als sie. Die Feinde bedrängen uns von allen Seiten und bedrohen unser Vaterland, Ehre und Unabhängigkeit. Wir lieben den Heimatboden, auf dem wir groß geworden, deutsche Art und deutschen Glauben, in denen wir erzogen sind. Du selbst hast uns diese Liebe gegeben als heiliges Himmels Geschenk. Sie ist uns groß geworden in dieser ernsten Zeit; so groß als die Not, und größer noch soll sie sein. Und was wir heute opfern müssen: wir wollen es gern tun. Rüste uns aus mit deinem heiligen Geiste, mit dem Geiste der Kraft und des Glaubens und mit einer unwandelbaren Zuversicht auf dich. Herr, du hast uns große Erfolge sehen lassen, du hast unseren Fahnen Sieg geschenkt. Dafür danken wir dir aus vollem Herzen. Bewahre uns vor Übermut. Noch wissen wir ja nicht, was uns deine Führung bringen wird, ob du uns in die Tiefe führen willst oder weiter von Sieg zu Sieg. O, dass

wir nur die Gemeinschaft mit dir nicht verlieren, dass unser Glaube auch schwere Proben aushalten und in ihnen sich köstlich bewähren möge. Dein Wort sagt uns: Glaubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht. So stärke uns den Glauben. Schirme du unseren Kaiser und erhalte uns sein edles Vorbild der Männlichkeit und Frömmigkeit. Sei du mit unseren Staatsmännern und Heerführern, sei du mit jedem unserer Brüder, die draußen für uns eintreten mit Leib und Leben: erfülle sie mit Heldenmut und großem Geist. Gib, dass Edelsinn und Menschlichkeit, Reinheit und Würde ihnen bei dem rauen Kriegshandwerk nicht entschwinde. Steure du der Not und den Gräueln des Krieges. Wir suchen und lieben den Frieden. Schenke ihn uns bald, und lass ihn den Sieg der gerechten Sache bringen. Heile die Wunden, die der Krieg geschlagen hat. Kehre ein in den Häusern der Trauer und Sorge. Wir suchen dein Licht und deine Kraft. Du wirst mit uns sein. Amen.“ (20f)

- Man betet für den baldigen Frieden, aber erst nach dem Endsieg.

Aber es gab schon anfangs nicht nur Siege, sondern es kamen auch Rückschläge und Niederlagen. Ein Gebet in „schwerer Zeit“ heißt:

„Herr, unser Gott, du bist unsere einzige Hilfe, dein Vaterherz ist unsere letzte Zuflucht. Tief hast du uns gedemütigt, hart prüfst du uns. Da kommen wir zu dir und bitten dich: kehre dich doch wieder zu uns und sei deinen Knechten gnädig! Wir rufen dich an in der Not: Herr, mache dein Wort wahr und errette uns! – Ja, du willst uns erretten, du willst uns nicht verderben lassen; du hast nicht Gedanken des Leides mit uns, sondern Gedanken des Friedens; und deine Liebe waltet über uns, auch wenn du uns wunderbare, schwere Wege führst. Herr, an diesen Glauben wollen wir uns klammern; wir wollen nicht verzagt sein, sondern neue Kraft von dir erhoffen für Heer und Volk. Du siehst die Opferfreudigkeit bei allen in unserm Volk: Herr! Gib du unserem Willen das Gelingen; segne unser Ringen und unser Beten und führe uns zum Sieg, zum Frieden.“ Amen.“ (23)

Und nach schwerer Zeit betete man:

„Herr, unser Gott, wir danken dir für allen reichen Segen, den wir von dir empfangen haben! Nach schweren Stürmen lässest du uns wieder deine freundliche Gnadensonne scheinen, alle unsere Sorgen hast du von uns genommen, und fröhlich und zuversichtlich dürfen wir in die Zukunft schauen. Lieber Vater! Großes haben unsere Brüder geleistet; aber hier in deinem Hause wollen wir nicht zuerst ihnen danken, sondern dir, der du mit ihnen warst, der du ihnen Mut gabst und den Opfersinn, der auch das Schwerste erträgt um der Liebe willen. Für sie bitten wir dich, für sie, die für uns fochten und litten. Beschütze du sie an Leib und Seele und schenke ihnen bald siegreiche Heimkehr.“ (24f)

- Gott ist der Kombattant der Deutschen. Er ist „unser Alliierter im Himmel“, wie es der Kaiser ausdrückte.-

Da man trotz gelegentlicher Niederlagen von dem Endsieg Deutschlands fest überzeugt war („Gott mit uns“) enthält die Agende von 1914 auch schon einen Entwurf für die „Siegesfeier am Ende des Krieges“. Als Gebet wird vorgeschlagen:

„Ewiger Gott, du Lenker der Schlachten! Wir danken dir, dass du uns zum Siege über die Überzahl der Feinde so herrlich geholfen, ja dass du in diesem Weltkrieg ein heiliges Gericht gehalten hast. Wohlan, tröste mit dem siegreichen Ausgang und mit deinem ewigen Segen die vielen, denen der Krieg schmerzhaft Verluste und große Opfer gekostet hat. Heilige und weihe durch diesen Ernst unsere Siegesfreude. Vor

allem aber bitten wir heute das Höchste und Größeste: mach diesen Sieg zu einem Segen, zu einem Segen für unser Volk und für alle Welt, ja auch für unsere Feinde. Lass uns, wie bei jedem Erfolge, so auch bei diesem Siege deines Segens eingedenk sein. O Herr, hilf, lass wohl gelingen!“ (27f)

- Man wird sich immer klar machen müssen, dass die Mehrheit der Prediger und der Predigthörer an den Endsieg Deutschlands trotz gelegentlicher militärischer Rückschläge fest geglaubt haben, die meisten auch noch 1918. -

Es folgen in der Agende unter der Rubrik „Vaterländische Worte“ lange Zitate aus Fichtes „Reden an die deutsche Nation“, aus Ernst Moritz Arndts „Katechismus für den deutschen Kriegs- und Wehrmann“. Arndt wird bezeichnet als „deutscher Prophet“, als „deutscher Patriot und Christ“. Die deutsche Philosophie- und Literaturgeschichte wird immer wieder in passenden Ausschnitten zelebriert.

Die Frage: Wie geht man mit dem Soldatentod inhaltlich in der Predigt um? Dazu ein Gebet bei einem Soldatenbegräbnis:

„Allmächtiger Gott, barmherziger Vater! In Deine Hand befehlen wir dir die Seele des teuren Entschlafenen, der im Kampfe für unser Vaterland, für uns, sein Leben gelassen hat. O, wie reich ist die Saat von Blut und Tränen, die du in dem schweren Kriege von uns forderst! Aber du bist ein Gott, der nicht nur Wunden schlägt, sondern der auch Wunden heilen will. So nimm dich der trauernden Eltern gnädig und erbarmend an! Erquickte sie mit deinem himmlischen Troste und lass sie Frieden finden in dem Bewusstsein, dass sie nach deinem heiligen Ratschluss ihr Teuerstes für das Vaterland hingegeben haben, und dass kein Opfer zu teuer und wertvoll ist, dass der Erhaltung des Vaterlandes dient....

Dir befehlen wir unser tapferes Kriegsheer, dem du zu einem völligen Siege, unser teures Vaterland, dem du zu einem dauernden Frieden, unser aller Seelen, denen du zu deinem himmlischen Reiche verhelfen wollest durch deine ewige Barmherzigkeit!“ (155)

-Tausendfach wird es verkündigt: der Lohn des in treuer Pflichterfüllung gefallenen Soldaten ist die Aufnahme in das himmlische Reich. Der Lohn für seinen Heldentod ist der himmlische Lohn.-

Wie man die Hinterbliebenen trösten kann, zeigt ein Beispiel aus der Kohle- und Stahlstadt Bochum. Ein Pfarrer predigt am 2. September, dem Sedanstage:

„Wir danken auch Euch, ihr Eltern, Geschwister, Gattinnen, Bräute, die ihr sie hergegeben habt. Mag in Eurem Herzen auch Trauer sein, mögen in Eure Augen auch Tränen treten, ein stolzes Gefühl muss Eure Brust wieder heben, muss Eure Tränen verklären: das Gefühl, dass Ihr gewürdigt wurdet, solche Opfer darzubringen auf dem Altare des Vaterlandes..... Sind unsere Brüder ausgezogen zu kämpfen, zu bluten und zu sterben, wir, die Daheimgebliebenen, wollen sorgen für ihre Weiber und Kinder, wollen verbinden und heilen helfen, wo Wunden geschlagen wurden, wollen trösten und erheben, wo Trauer ist. Ein Jeder stehe an seinem Platze in unerschütterlichem Bürgersinne, in treuer Pflichterfüllung, bedacht auf das, was unserem Volke not und nütze ist. Nicht nur den ausländischen Spionen lasset uns nachtrachten, die unser Vaterland verraten könnten – nach innen lasst uns Wacht halten gegen so manchen geistigen Feind, der uns hinwegdrängen will, von den alten guten deutschen Tugenden, auf dass wir mehr pflegen die Einfachheit, die Wahrheit, die Ehrlichkeit, die Nüchternheit, die Reinheit der Sitten, die Brüderlichkeit, die Frömmigkeit! – Warum sind unsere tapferen Soldaten draußen im Felde so unüberwindlich? Ist es nicht darum,

weil sie wissen, wir kämpfen für eine gerechte Sache, wir kämpfen mit einem guten Gewissen? Lasst uns nur dafür sorgen, dass wir uns allezeit ein reines, gutes Gewissen erhalten, mit dem wir bestehen können vor Gott und Menschen, dann werden wir, dann wird unser Volk unüberwindlich sein und bleiben immerdar. – Die Herzen empor! All unser Danken und all unsere Gelübde fassen wir zusammen, in dem wir einander rufen: unser herrlicher Kaiser, unsere tüchtigen Führer, unser tapferes Heer, unser deutsches Volk und Vaterland, sie leben hoch!“ (Br. 74)

Oder in einer anderen Reflexion zum Erntedankfest heißt es:

„Hin und her im Vaterlande klagen Eltern um ihre Söhne, Frauen um ihre Männer, Kinder um ihre Väter. Nicht umsonst ist zu der schwarz-weißen Preußenfahne das blutige Rot gekommen. Mit Blut ist die deutsche Einheit geschmiedet. Mit Strömen von Blut müssen wir sie jetzt verteidigen gegen eine Welt von Feinden. Und da sollen wir danken, wenn unsere Herzen fast brechen vor Weh, wenn unser heimischer Herd verarmt und verödet, wenn wir einsam und traurig zurückbleiben? Ja, auch da wollen wir noch danken; denn bisher sind unsere Helden in siegreichem Kampfe gefallen; und wir dürfen hoffen, dass ihr Tod köstliche Frucht tragen wird. Sie sind in Ehren gestorben, den Tod für ihr Vaterland, für ihre Lieben, den Tod, den unser Heiland besonders geweiht hat durch das Wort: `Niemand hat größere Liebe denn die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde.` Wir wollen Gott danken, dass er unsere Jugend in diesem Heldengeist heranwachsen ließ, dass sie mit Begeisterung und Freudigkeit in Kampf und Tod gehen konnte.

Dank unter Tränen ist nicht leicht, und doch heißt es: `Dass ich ihm zeige mein Heil`. Es ist merkwürdig, dass man mit freudestrahlenden Augen in Ewigkeitsdingen schlechter sehen kann als mit tränenverdunkelten. Wenn das Herz keinen Raum hat für die Freuden dieser Welt, öffnet es sich umso mehr für die der Ewigkeit. So kann auch unserem Volke in diesem blutgetränkten Herbst eine rechte Segensernte aufgehen, wenn sich die Gedanken immer mehr vom Tand der Welt abwenden und zu Gott hin.“ (Br. 78f)

Zurück zur Agenda:

Ein Mann spielt hier und anders immer eine große Rolle: Martin Luther. Für das Reformationsfest 1915 schlägt die Agenda diesen Luther-Hymnus vor:

„Wir haben in der Not unsrer Zeit, unter der unerhörten Aufgabe, die uns gestellt worden ist, nach den besten und heiligsten Quellen unserer Kraft gesucht. Wenn wir sie fanden, dann standen wir vor dem großen Propheten, den Gott den Deutschen gesandt hat, vor dem Helden mit dem Mannestrotz und dem Kinderherzen, Martin Luther.

Wir brauchen nicht schüchtern und zaghaft, auch nicht stolz und feindselig danach zu fragen, ob andere anderswohin gehen müssen, wenn ihre Seele feiern und ihre Kraft sich erneuern will. Wir greifen zu dem, was er uns geschenkt hat, was Gott uns durch ihn gab.

Er hat uns das Lied gesungen von der festen Burg, das mit tieferen und mächtigeren Tönen herauftönt hinter der Wacht am Rhein!

Er gab uns die Bibel deutsch, zu der manche Manneshand heimlich oder offen wieder gegriffen hat, als die Stunde des Kampfes schlug.

Er lehrte uns den Glauben, der ein verwegenes Zutrauen und ein tätig und geschäftig Ding ist und auch ihn langer Nacht und quälendem Warten an Gottes Macht nicht zweifelt und sorgt.

Er lehrte uns, dass es keine Macht gibt, heiliger und herrischer, als die Macht des Gewissens, in dem Gott redet, und keine Macht, stärker und unzerbrechlicher, als der gute Wille, und keinen Sieg, sicherer und unbestreitbarer, als der Sieg des Guten.

Er gab uns den sittlichen Mut zu der zwingenden Aufgabe, dass Jeder, auch vor Gott, für sich selber die Verantwortung trage und entband in der befreiten Seele alle Kräfte zur Tat.

Er gab uns den rücksichtslosen Ernst der Selbstprüfung, das feine und wache Gewissen, das sich selbst nicht frei spricht, und doch getröstet in Gott ruht.

Er gab uns den Mut, getrost auf dieser Erde zu stehen, zu arbeiten und zu kämpfen, die nicht den bösen Geistern, sondern dem heiligen, gütigen und gnädigen Gott gehört.

Er sagte uns, dass auch Kriegersleute in seligem Stande sterben können.

Er lehrte uns hoch denken von Staat und Obrigkeit, die Gottes Ordnung ist und in Gottes Dienst in dieser Welt wirkt, dass das Böse gemindert und das Gute gemehrt werde.

Er lehrte uns die Unsichtbarkeit des Reiches Gottes, von dem keiner sagen soll: siehe, hier oder da ist es! Dass wir nicht sehen und doch glauben, und damit gab er uns das frohe Recht unseres völkischen Gefühls und den dankbaren Stolz, Deutsche zu sein.

Sind das nicht die Quellen unserer Kraft, aus denen wir uns mit innerer Notwendigkeit Tag um Tag den frischen Trunk holen, der unsere Kraft uns schön erneut?“ (46f)

- Hier haben wir eine Lutherdeutung, die Luther so darstellt, dass er ohne historisch-kritische Rückblende passend für die eigene Zeitdeutung gemacht wird. Das Zentrale der lutherischen Theologie, seine Christologie, das Zentrum seiner Theologie, wird zugunsten seiner Instrumentalisierung im deutsch-kulturellen, im deutsch-nationalen und im deutsch-völkischen Interesse nicht erwähnt. -

Von den ausgedruckten Gebetsliedern sei ein „Dankgebet nach der Schlacht“ zitiert (nach der Melodie: Lobe den Herren) von einem Zeitgenossen:

„Mächtiger Führer und Füger im Himmel hoch droben,  
Vater der Menschen, den rühmend wir feiern und loben:  
Nimm unsern Dank, dass du im blutigen Gang,  
Schützend die Hand hieltst erhoben.

Nimm all die Braven zu dir, die im Kampfe geblieben,  
Trockne die Tränen und tröste den Schmerz unsrer Lieben;  
Lass dir zur Ehr  
Siegreich bestehn unser Heer,  
Und Neid und Bosheit zerstieben.

Blicke vom Himmel, auch ferner uns segnend, hernieder,  
Stähle das Herz in der Brust uns und stärke uns die Glieder;  
Schütz unser Land, Schütz es mit mächtiger Hand, Gib uns Frieden dann wieder!

Gib uns den Frieden, den alle wir brünstig erfliehen,  
Lass bald dein Deutschland in Herrlichkeit wieder erstehen.  
Steh du uns bei,  
Mach von den Feinden uns frei,  
Lass uns dein Angesicht sehen! (III, 60)

Und ein weiterer Pfarrer dichtet eine „Kriegslosung“:

„Weiß keiner, wer`s zum ersten Male sprach?  
Ganz Deutschland hört`s, ganz Deutschland spricht es nach,  
Des großen Krieges Losungswort;  
Als ob von Heer zu Heer, von Bord zu Bord  
Sich zum Gebet Millionen Hände falten:  
Durchhalten!

Wohlan, so steht, in Erz und Stahl gepresst,  
Ein Volk von Kämpfern, unerschüttert fest!  
Kämpft in den Schanzen, die ihr siegen sollt,  
Kämpft mit den Tränen, die ihr trauern wollt;  
Bis Dach und Wand verkohlt, gesprengt, zerspalten:  
Durchhalten!

Gehen auch Gespenster nächtens um und um,  
Und klagt und fragt`s: Wie lange noch? Warum?  
Reckt überm Grenzwall sich der Tod empor,  
Schleicht sich der H unger drohend bis ans Tor –  
Nicht einen Schritt gebt Raum den Truggestalten:  
Durchhalten!

Volk mit dem Kinderherzen in der Brust,  
Volk, du wirst siegen, weil du siegen musst!  
Du trägst der Treue heil`gen Opferbrand  
Getrost und stark durch deiner Väter Land:  
Lass nie die Glut auf deinem Herd erkalten:  
Durchhalten! (ebd. 71)

Und Rudolf Alexander Schröder dichtet „Deutsche Grenz wacht“:

„Brecht auf! Brecht aus! Die Fahnen weh`n  
Und die Drommeten gellen.  
Und wärens einer gegen zehn,  
Sie müssen doch zerschellen.

Es ist, bei Gott, kein eitles Ziel,  
Drum unsere Schwerter werben.  
Ein jeder fühlt: wenn Deutschland fiel`,  
So geht die Welt in Scherben.

Und geht es nicht von Sieg zu Sieg,  
Wird keiner stehn und plärren.  
Ein jeder weiß es: Krieg ist Krieg,  
Und Prüfung kommt vom Herrn.

Ihr Söhne, deren Maienblut  
Verröchelt und verquillt,  
Ihr Frauen und Kinder, dran die Wut  
Des Mörderpacks sich stillt:

Wir schwören es bei unsrer Schmach,  
Bei euren Heldenleichen:  
Eh nicht die letzte Klinge brach,  
Wird deutscher Trotz nicht weichen.

Brecht aus! Ob alle Todesseen  
Uns überm Haupte schwellen!  
Und soll es durch die Hölle gehen –  
Wir brechen durch die Höllen! (ebd. 86f)

Und ein weiterer Pfarrer dichtet „Herzvolk Europas“:

„Herzvolk Europas, zittre nicht!  
Der große Gott im Himmel spricht:  
Durch Kampf zum Sieg, durch Hass zur Ehr!  
Ich bin dein Schild und starke Wehr.

Herzvolk Europas, zittre nicht!  
Auf finstre Nacht folgt Sonnenlicht.  
In Ost und West der Feind ersteht,  
Den Gottes Hauch wie Spreu verweht.

Herzvolk Europas, zittre nicht!  
Die Stunde schlägt zum Weltgericht.  
Hass, Neid, Lug, Trug muss untergehn  
Und wer Gott fürchtet, wird bestehn. (ebd. 89)

Und Richard Dehmel dichtet „Edelvolk“:

„Dank dem Schicksal, Volk in Waffen,  
Deutschland gegen alle Welt!  
Nicht um Beute zu erraffen, Uns hat Gott zum Kampf geschaffen,  
Rein zum Kampf im Ehrenfeld,  
Heldenvolk!

Ja, so sind wir stark geworden;  
Volk, bewähr es in der Not!  
Lüstern nah'n die fremden Horden,  
Um zu plündern, um zu morden;  
Nun sei stärker als der Tod, Sei dir treu!

Was sind Hab und Gut und Leben?  
Alles Dinge, die vergehn!  
Dass wir vor Begeisterung beben,  
Wenn wir uns zum Kampf erheben,  
Das wird ewig fortbestehn,  
Das will Gott!

Gott ist Mut in Kümmernissen,  
Ist das Edle, das uns treibt:  
Ehre, Treue, Zucht, Gewissen!

Volk, drum fühlst du hingerissen,  
Dass dein Geist unsterblich bleibt:  
Geist von Gott!

Er verlieh dir Macht und Rechte;  
Sieh, nun prüft er deine Kraft!  
Alles Schlimme, alles Schlechte,  
Räuber, Söldner, Schufte, Knechte  
Hat er plötzlich aufgerafft  
Um dich her!

Über Jedem blitzt das Eisen, das ihn auf die Probe stellt.  
Freu Dich, Volk, wir wolln erweisen,  
Dass du wert bist, dich zu preisen  
Über alles in der Welt,  
Deutsches Volk! (ebd. 90f)

Und ein Reinhard Braun dichtet „Ums Deutsche“:

„Sie wollen das Deutsche zerschlagen  
In Wut und Hass und Neid;  
Sie wollen es zermalmen  
Im blinden, blutwildem Streit!  
Es war ihnen zuviel Segen  
In seinem Menschentum,  
Zuviel Kraft und Leuchten  
In seinem Ringen und Ruhm. –  
Sie nehmen die Sonne dem Himmel,  
Ihr heiliges Ziel der Welt  
Und wissen nicht, dass mit dem Deutschen  
Das Gute steht und fällt,  
Doch wissen auch nicht, dass mit ihm  
Sein Gott im Himmel geht,  
Dass er in Kampf und Wettern  
Bei ihm nur steht!  
Er führt sein Deutsches  
Durch Sturm und Streit  
Zu unvergänglicher Herrlichkeit!  
Aus heiligen Nöten  
Hebt er´s empor, Auf dass es lebe,  
Wie nie zuvor!  
Gott und das Deutsche!  
Der Adler fliegt!  
Gott und das Deutsche!  
Es siegt, es siegt! (ebd. 93)

und der gleiche „Dichter“ bekennt: „Wir sind stärker als der Tod“:

„Und der Tod ist Gottes Knecht,  
Helfer uns für Ehr und recht.  
Stehn wir kriegsglutumloht –

Wir sind stärker als der Tod!

Deutsche Männer, deutsche Frau'n  
Schau'n sein Antlitz ohne Grau'n,  
Steh'n in heiliger Pflicht Gebot. –  
Wir sind stärker als der Tod!

Wenn der Leib auch sterbend bricht,  
Unsere Seele steigt ins Licht,  
In ein Siegesmorgenrot.  
Wir sind stärker als der Tod!

Gnadenvolk der Ewigkeit!  
Siegervolk im Weltenstreit!  
Friedensvolk nach Sturm und Not! –  
Wir sind stärker als der Tod! (ebd. 99)

Ein anderer Versschmied lässt „Die Toten“ im Himmel sein:

„Herr Gott, nun schließ den Himmel auf!  
Es kommen die Toten, die Toten zu Hauf  
Aus schwerem Kampf, aus blutigem Krieg,  
Reich ihnen den Lorbeer und ewigen Sieg.  
Wir können sie nicht mehr schmücken,  
Nicht mehr die Hände drücken den vielen, vielen Scharen,  
Die unsere Brüder waren.

Herr, nun trock'ne selber du  
Die Tränen im Aug', gib Fried und Ruh,  
Dem wunden Herzen, dem stillen Haus  
Führ alles Dunkle zum Licht hinaus!

Dieweil wir, die Eltern und Frauen,  
In zuckernder Wehmut schauen  
Die vielen, vielen Scharen  
Die unsere Brüder waren.

Herr Gott, nun segne dem deutschen Land  
Seinen gefallenen Heldenstand!  
Gib allen freudigen Opfergeist,  
Der auch im Frieden sich stark erweist  
Weil doch ihr herrliches Leben  
Für uns zum Opfer gegeben  
Die vielen, vielen Scharen,  
Die unsere Brüder waren. (ebd. 103f)

Es fehlt in der Agenda auch nicht eine längere Reflexion „Gedanken zur Kriegspredigt“  
(128-138) Aus ihr sei zitiert:

„Es ist falsch, immer von dem Krieg auszugehen. Man muss vielmehr ausgehen von dem Vaterland, für das er geführt wird. Es rächt sich die Vernachlässigung der Sozialethik durch unsre Theologen, wenn sie mit dem sittlichen Gut des Vaterlandes und des Staates so wenig anzufangen wissen. Zwischen dem Einzelnen und der Menschheit, zwischen dem Einzelnen und dem Reiche Gottes, steht das sittliche Gut des Vaterlandes, teils Arbeitsgebiet für den tätigen Glauben, teils Halt und Glück für den auf das Höchste gerichteten Sinn; es ist ein Gut, das weder Welt noch Himmel, sondern ein Mittelding ist: niedriger als das Reich Gottes, aber höher als ein Haufe von Menschen und von Dingen. Nicht nur ein Mittelding ist es zwischen Welt und Reich Gottes, sondern auch der Weg von dem einen zum andern....“ (130f)

- Es dürfte klar geworden sein, wie Pfarrer auf den Kanzeln und in Gemeindeversammlungen gepredigt haben, wie sie versucht haben, in die Situation, zur Lage hinein zu predigen und zu beten. -

---

Nun einige Stimmen damals bekannter Theologen.

Auch bei ihnen geht es zentral um Deutschland als ein Werkzeug in der Hand des geschichtswaltenden Gottes in dem von ihm gewollten und geschickten Krieg:

Arthur Titius bekennt:

„Träger göttlicher Gedanken ist aber nicht nur Israel, nein. Jedes Volk kann und soll ein Knecht Gottes, ein Träger seines Heilswirkens in der Welt werden. Das gilt in besonderem Maße auch von unserem Volk ...Mit reichen Gaben der Wissenschaft und Kunst, der Volkswirtschaft und Technik hat er in der Gegenwart unser Volk gesegnet, so dass es überall auf Erden unter den ersten Trägern einer wahrhaft geistigen und sittlichen Kultur genannt wird.“ (Seeberg, 154)

Ludwig Pott:

„Wir wissen, es geht jetzt um alles, um das junge Reich und das alte Preußen, um ruhmvolle Vergangenheit und große Zukunft; um Sein oder Nichtsein. Gott hat zuvor so Großes an uns getan: er gab uns Luther und die deutsche Bibel; er gab uns jetzt die Einheit im Geist und ein gutes Gewissen. So sind wir gewiss, dass er unser Herr und Gott ist, der wie er sein deutsches Volk in besondere Obhut genommen hat, nun es auch zu besonderem Segen beruft....Und über alles setzen wir all unsere Hoffnungen auf Gott, dass er durch uns eine herrliche Zukunft des Vaterlandes heraufführe, dass er uns ehrenvoll und siegreich aus diesem Krieg hervorgehen lassen werde, dass er die Welt an deutschem Wesen werde genesen lassen.“ (ebd. 154f)

Und er betet:

„Herr, Herr, Du, Lenker der Schlachten, wir flehen, dass deine Gemeinde nie Opfer der Feinde werde. Führe Du uns von Sedansiegen zu Sedansiegen. Wir sind und bleiben eins im Vertrauen: der Herr ist unser Heil. Amen“ (ebd. 155)

Und weiter:

„Gott lasse in und durch diesen Krieg Deutschland erst recht das Gewissen der Welt sein, auf dass an dem deutschen Wesen, an dem in Gott gebundenen Gewissen und der in Vaterlandsiebe erprobten deutschen Treue, die Welt der Feinde sich bekehre und genesen...! Dann möge Gott uns nach dem Kriege einen Frieden geben, ein neues, deutsches Ostern, dass es aus allen deutschen Herzen in die Welt hallt und schallt: „Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum.“ (ebd.155)

- Jetzt ist es auch Jesus, der den Sieg für ein neues deutsches Ostern gibt. -

Paul Althaus formuliert:

„Deutschland kämpft für die Welt; nicht nur für seinen Frieden, sondern für den Weltfrieden, nicht nur für seine Freiheit, sondern für den Segen der Welt. „Dein Reich komme!“ Weil wir so beten, wollen wir diesen Krieg und sind wir gewiss, ihn als Gottesdienst zu führen, ein Volk, das zum Segnen berufen ist. „Deutschland muss lieben selbst mit dem Schwerte“ (ebd. 155)

Karl Dunkmann:

„Gottlob, unser Vaterland ist noch die Heimat der höchsten Ideale! Für dieses Vaterland zu leiden und selbst zu sterben – wie herrlich muss es sein! Dann aber rufen wir zu Hilfe den hohen Helden, der einst in Galiläa und Judäa den weltgeschichtlichen Krieg geführt hat wider die Sünde der Welt, den, der stellvertretend gelitten hat am Kreuz für die Weltsünde, er selbst ein Sündloser... In Jesu Passion steht der Kämpfer und Held vor uns, zu dem alle Kämpfer jetzt aufschauen als zu ihrem heiligsten Urbild. Mehr: als zu ihrem „Heiland“, zu ihrem Führer und `Generalissimus`..“ (ebd.159)

- Jesus in seiner Passion wird Urbild des heutigen Kämpfers gegen die Sünde der Welt. Wie Jesus für die Welt starb, so stirbt der deutsche Soldat für sein Volk und dessen Zukunft. -

Und immer wieder geht es gegen England:

Julius Kaftan: „Wider England!“:

„England ist schuldig an der Katastrophe für die „europäisch-christliche“ und speziell für die „protestantisch-christliche Kultur“. Er ist der „Krämer, der den Konkurrenten fürchtet und mit allen Mitteln, erlaubten wie unerlaubten, ihn zu schädigen, zu vernichten trachtet.“ (ebd. 162f)

Und Martin Schian:

„Unsere Feinde arbeiten ohne Frage mit sehr viel Geld und sehr wenig Gewissen..“

Und:

„Nicht bloß der englischen Politik, sondern auch dem englischen Christentum wird das Wort gelten müssen: Die Weltgeschichte ist das Weltgericht“ (ebd. 163)

Dunkmann zieht die äußerste Konsequenz in seinem einmaligen „Katechismus für Feldgraue“, wenn er als Motto formuliert:

„Nun hole aus zum letzten Schlag, der uns den Frieden bringen mag. Schlag zu und schone nicht, vollzieh dein Weltgericht! Du Weltzertrümmerer, Welterbauer, deutscher Feldgrauer!“ (ebd. 166)

Und noch einmal Arthur Titius:

„Mit aller Demut sei die Überzeugung ausgesprochen, dass in diesem weltgeschichtlichen Moment unser Volk die Sache der göttlichen Gerechtigkeit gegen Habsucht, Herrschsucht, blinde Leidenschaft vertritt, dass, wenn je einmal, gewiss auch diesmal unsere Sache Gottes Sache, unser Krieg Gottes Krieg ist und dass, je größer die Opfer sind, die Gott uns auferlegt, um uns zu heiligen, auch die Erwartungen sein dürfen von der Größe und Herrlichkeit der weltgeschichtlichen Aufgabe, die Gott als Ergebnis dieses Krieges unserem Volke stellen wird...“ (ebd. 176)

Und Hans von Schubert:

„Es ist die Grundstimmung von 1813 wiedergekehrt. Da hieß es: der Kampf um die nationale Freiheit ist Gottes Wille; der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte. Heute heißt es: ist jener ewige Wille heiliger Wille, so ist unsere sittlich reine und sittlich höhere Sache seine Sache. Das ist die Überzeugung, die mit unseren Fahnen gezogen ist vom ersten Tage an. Deshalb ist das „Gott mit uns für Kaiser und Reich“ keine Phrase mehr, und deshalb hat sich wie 1813 und viel deutlicher als 1870 das Wort vom heiligen Krieg eingestellt... Dieser Krieg ist sein Weltgericht.“ (ebd. 176f)

Und Reinhold Seeberg bekennt:

„ Wir Deutschen ringen in der Tat in diesem gewaltigen Kampfe nicht nur um unseren Bestand, sondern auch um die Erhaltung von Wahrheit, Recht, Innerlichkeit und Kraft in dem Menschengeschlecht. Das gibt unseren Waffen die Weihe und lässt uns hoffen, dass Gott ihnen den Sieg schenken wird.“ (ebd. 179)

Und Karl Sell: was ist das Ziel?

„ Das Ziel ist die künftige Freiheit Europas, um es populär auszudrücken, von der Herrschaft der russischen Knute, der französischen Prahlerei und des englischen Geldsackes. Denn dieses Dreifache ist das Symbol einer falschen, die wahren Interessen tüchtiger Völker verkümmern, im Grunde selbstmörderischen Staatspolitik, die diesen Krieg heraufbeschworen hat. Dem ganzen Materialismus dieser Kriegsentfaltung stellen wir mit gutem Gewissen ohne jede Selbstüberhebung entgegen den Idealismus unserer Kriegsführung...“ (ebd. 180)

Die Theologieprofessoren sagen inhaltlich Ähnliches und Gleiches, was andere Professoren der Philosophie, der Nationalökonomie und Geschichte in ihrer Sprache gesagt haben. Der protestantischen Kriegstheologie entsprechen die sog. „Ideen von 1914“.

Wieweit Theologen in ihren Texten gehen können, mögen zum Schluss zwei Kriegslieder eines Theologen und Pädagogen (Dietrich Vorwerk) illustrieren. In seiner Kriegsliedersammlung „Hurra und Halleluja“ gibt es das Gedicht „Seemannstod“:

Und müssen wir hinunter  
In die kalte, nasse Not

Wir tauchen fröhlich nieder  
Für unsere deutschen Brüder  
In treuen Seemannstod.

Wir Deutschen sind gesellig,  
Gesellig bis ins Grab.  
Nimmt jeder einen Briten,  
Einen Russen und als dritten  
Einen Franzmann mit hinab.

Und unten auf dem Grunde  
Geht's weiter, Schlag auf Schlag, Ganz wie auf festem Lande,  
Da hauen wir die Bande  
Bis an den jüngsten Tag.

(Das wird man Todfeindschaft nennen können)

Und wenn die Glocken droben  
Den Frieden läuten ein,  
Denkt an die Tapfren, Treuen,  
Die drunten sich mitfreuen  
Im nassen Kämmerlein.

Vorwerks Dichtung dürfte ihren Höhepunkt in einem „Kriegsvaterunser“ gefunden haben:

Vater unser, aus Himmelshöhn  
Eile, den deutschen beizustehn,  
Hilf uns im heiligen Kriege!  
Lass deinen Namen sternengleich  
Uns vorleuchten, dein deutsches Reich  
Führ zum herrlichsten Siege!

Wer wird unter den Siegern stehn?  
Wer wird ins dunkle Schwertgrab gehen?  
Herr, dein Wille geschehe!  
Ist auch kärglich des Krieges Brot,  
Schaff nur täglich den feinden Tod  
Und zehnfältiges Wehe!

In barmherziger Langmut vergib  
Jede Kugel und jeden Hieb,  
Die wir vorbeigesendet!  
In die Versuchung führe uns nicht,  
Dass unser Zorn dein Gottesgericht  
Allzu milde vollendet!

Uns und unserem Bundesfreund  
Gib Erlösung vom höllischen Feind  
Und seinen Dienern auf Erden!  
Dein ist das Reich, das deutsche Land;

Uns muss durch deine gepanzerte Hand  
Kraft und Herrlichkeit werden!

Radikaler kann eine Bellifizierung des Geistes und des religiösen Bewusstseins nicht sein. Radikaler kann der Abschied aus theologischer Verantwortung nicht sein.-

Dieser Pädagoge und Theologe hat 1915 noch ein weiteres Bändchen herausgegeben:  
„Heiliger Krieg. Kriegschoräle nach bekannten Melodien“. Ich zitiere aus dem Choral  
„Siegedank“ nach der Melodie „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“:

Heerkönig Jesus, du Herzog der himmlischen Heere,  
Dein ist die Macht und die Stärke, der Ruhm und die Ehre.  
Mit Feuerbrand  
Und geißelschwingender Hand  
Wardst du uns Waffe und Wehre.

Weltherrscher Jesus, du Richter gerechter Gerichte,  
Dein ist die Rache. Dein Wille ist Menschengeschichte.  
Dein Knecht, der Krieg,  
Brachte uns Segen und Sieg.  
Du wogst mit rechtem Gewichte.

Todüberwinder, wir denken der Tapfren und Treuen,  
Die in die Furchen des Schlachtfelds ihr Leben hinstreuen.  
Was sie gesät,  
Segne uns, früh oder spät.  
Führ uns zum ewigen Freuen.

König des Friedens, du hast nicht Gedanken zum Leide,  
Schreitest nicht ewig einher im gepanzerten Kleide.  
Mach Freund und Feind,  
In deinem Frieden vereint,  
Wieder zum Volk deiner Weide.

Bewusst möchte ich mich einer näheren Bewertung dieser „Kriegstheologie“ enthalten.  
Sie dürfte im Ganzen die fernste Ferne vom Geist des Evangeliums von und über Jesus  
als den Christus Gottes sein.

Die Texte selbst sprechen den Inhalt unendlich besser aus als die Versuche der  
Interpretation in heutiger Sprache und aus heutiger Sicht.

#### Literatur:

Doehring, Bruno: Ein feste Burg. Predigten und Reden aus eherner Zeit, 2 Bde.,  
Berlin 1914

Hammer, Karl: Deutsche Kriegstheologie 1870-1918, München 1974

Pressel, Wilhelm: Die Kriegspredigt 1914-1918 in der evangelischen Kirche  
Deutschlands, Göttingen 1967

Huber, Ernst Rudolf (H.): Dokumente zur deutschen Verfassungsgeschichte,  
Bd. 2, 1964

Huber, Wolfgang: Evangelische Theologie und Kirche beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges, in: Ders.: Kirche und Öffentlichkeit, Stuttgart 1973  
Huber, Ernst Rudolf / Huber, Wolfgang (H.H.): Staat und Kirche im 19. und 20. Jahrhundert, Bd. III, Berlin 1983  
Brakelmann, Günter: Der Kriegsprotestantismus 1870/71 und 1914-1918. Einige Anmerkungen. In: Manfred Gailus und Hartmut Lehmann (Hg.). Nationalprotestantische Mentalitäten, Göttingen 2005  
Ders.: Protestantische Kriegstheologie im 1. Weltkrieg. Reinhold Seeberg als Theologe des deutschen Imperialismus (Seeberg), Bielefeld 1974  
Ders.: Krieg und Gewissen. Otto Baumgarten als Politiker und Theologe im Ersten Weltkrieg, Göttingen 1991  
Ders.: Eine Reise durch die Bochumer Kirchengeschichte: der Evangelische Kirchenkreis Bochum 1913-1919 (Br.), Kamen 2011  
KAW: Kirchliches Amtsblatt von Westfalen, Münster 1914 und 1915

Vorschau: In Kürze erscheint eine Chronologie und Bibliographie über die Evangelische Kirche im Kontext des Ersten Weltkriegs (Hg.: Günter Brakelmann)